

Im Banne des weißen Todes.

Aus: Kapitän Sverdrup, „Neues Land.“
Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Schreden des Todes werden lebendig beim Lesen der vierten Lieferung von Kapitän Sverdrups Werk „Neues Land.“ Diese Lieferung beginnt mit einem Kapitel über die Polarexpedition des Amerikaners Greely, dessen Lagerplatz von Sverdrup aufgesucht wurde, um nach Resten jener furchtbaren Tragödie zu forschen, die der Rettung der wenig Ueberlebenden vorherging. Erst wenn man diese Schilderung gelesen hat, weiß man voll zu würdigen, was für Helden jene Männer sind, die im Dienste der Wissenschaft hinausziehen in die Welt des ewigen Eises und der ewigen Nacht, ohne die sichere Hoffnung zu haben, zurückkehren zu können in die geliebte Heimat in den Kreis der Familie. Wie nahe stand Sverdrup und den Seinen oft der Tod! Aber wenn auch seine Expedition zwei treue Mitglieder, darunter den Arzt, verlieren mußte, glückte es ihr doch, nach langen Jahren auf ihrem Schiffe „Fram“ ins Vaterland zurückzukehren.

Wir lassen hier die Schilderung, welche Sverdrup über die Expedition Greelys und ihr trauriges Ende giebt, folgen, indem wir im übrigen unseren Lesern die Lektüre des Sverdrup'schen Werkes warm empfehlen. Die Schilderung lautet: Der Bericht über den Untergang des „Proteus“, den Greely in Vredoord vorfand, war ein harter Schlag für den kühnen Polarreisenden, bildete aber nur den Anfang der Tragödie, die sich im Laufe der nächsten neun Monate auf der öden Insel im Eismeer abspielte, einer Tragödie, die es an Schaurigkeit mit den grauenvollsten Erzählungen über die Martyrium arktischer Reisenden aufnimmt. In einem Steinhaufe mit dem letzten Boote als Dach schleppten sie sich hungernd einen hoffnungslosen Winter hin. Nur einige wenige Seehunde, ein paar Füchse und im April ein kleiner Bär sowie eine Art Seeföbhe, die sie selbst „Krabben“ nannten, bildeten den Zuwachs, den ihre kärglichen Vorräte erhielten. Sie machten daraus, was sie konnten, indem sie außerdem Leberriemen kochten, die sie aus Schützen und Anzügen schnitten.

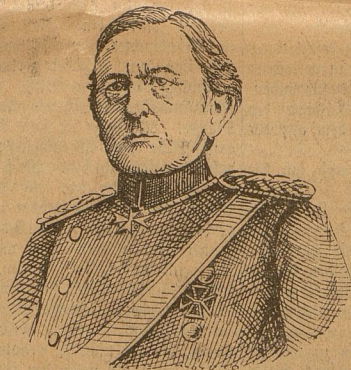
Die offizielle Totenliste spricht eine fürchterliche Sprache. Von 26 überlebten nur sieben die schreckliche Zeit. 14 verhungerten, zwei von ihnen litten dazu noch an Skorbut, einer an Darmentzündung. Einer starb an Skorbut, einer, Sergeant Elison, an den Folgen von Erfrierung der Glieder. Unter unerträglichen Schmerzen lebte dieser über sieben Monate mit erfrorenen Händen, Füßen und Nase, und um den Köffel zum Munde führen zu können, ließ er ihn sich schließlich an den Armsumpf festbinden. Einer starb auf einer Schlittenfahrt vor Frost und Erschöpfung, einer erkrankte bei der Jagd und einer, der Gemeine Henry, wurde auf Greelys Befehl erschossen, weil er von den für alle bestimmten Vorräten stahl und deshalb als gefährlich für das Leben der übrigen angesehen wurde. Da Henry der Nieme unter ihnen und infolge der reichlichen Nahrung mindestens ebenso stark wie zwei von den anderen

massen auf, und der Frost packt den unglücklichen Elison. Das kostbare Fleisch müssen sie opfern, um ihren Freund zu retten, was ihnen aber trotz allem nicht gelingt. Der kräftigste von ihnen, der kühne Sergeant Rice, soll Hilfe holen, während sich die beiden anderen in den Schlaffack legen und ihren erstarrten Kameraden zwischen sich nehmen, um ihn warm zu halten. Der Sack froz steif, und als die Hilfe kam, hatten sie 18 Stunden regungslos in derselben Lage dagelegen!

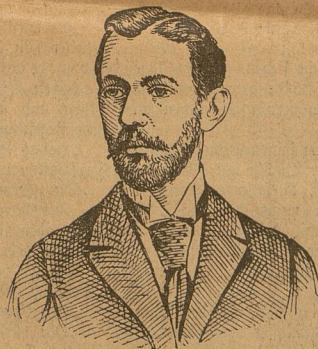
Gegen das Frühjahr 1884 machten zwei von diesen Vieren, die Sergeanten Rice und Frederic, wieder einen Versuch, sich des Fleisches zu bemächtigen. Doch wieder sollte er mißlingen. Sie wurden von einem heftigen Schneesturm überfallen, und Rice wird schwerkrank. Um seinen sterbenden Freund zu erwärmen und zu schützen, zieht Frederic seinen Tmiak, seine Eskimojacke aus Vogelbälgen, aus und deckt ihn damit zu. Umsonst, Rice beginnt von seinen Lieben in der Heimat und von all dem guten Essen, das er bekommen würde, wenn er nach Hause käme, zu phantasieren. In einem klaren Augenblicke nimmt er seinem Freunde das Versprechen ab, seinen Nachlaß mit heimzunehmen und seine Manuskripte an ein bestimmtes Blatt zu senden.

Halbentkleidet in einem fürchterlichen Schneesturm bleibt Frederic bei seinem Freunde im Arme mehrere Stunden auf dem Schlitten sitzen, bis Rice ausgelitten hat. Er kann selbst nicht mehr, aber das dem entseelten Freunde gegebene Versprechen und die Pflicht gegen sein Land und seine Kameraden stählen seine Willenskraft. Er tastet sich dorthin, wo sie den Schlaffack zurückgelassen hatten, um das Fleisch schneller transportieren zu können, und ruht sich bis zum nächsten Tage aus. Dann kehrt er nach dem Schlitten zurück, nimmt das, was er nach Rices Bitte mit heimnehmen soll, an sich und hackt und gräbt mit einem Beile und seinen bloßen Fingern dem Toten im Eise ein Grab.

Im Jahre 1884 zog eine Entschiffte von drei Schiffen unter Führung des Kapitäns zur See W. S. Schley, des jetzigen Admirals, zwischen Grönland und Ellesmereland nach Norden. Sie legten Depots an verschiedenen Stellen an, und am 22. Juni kamen zwei Schiffe nach Kap Sabine. Schon waren Parteien an Land gesandt, um Depots



Generaloberst Graf von Sasefer. (Text S. 142.)



Konsul Schtöcherbina †. (Text S. 142.)

war, wurden die drei Sergeanten, denen der Befehl erteilt worden war, zugleich beauftragt, aufzuwachen, daß nicht andere dabei verwundet würden.

Mitten in dieser schwarzen Nacht des Hungers und der Krankheit leuchteten in vollem Glanze die Sterne des Pflichtgefühls, der Selbstaufopferung und der Freundschaft. Die Augen müssen uns feucht werden, wenn wir davon lesen.

Leutnant Lockwood zum Beispiel verhungerte am 9. April; aber bis zum 7. April hat er sein stenographiertes Tagebuch geführt und mit großer Genauigkeit Barometer- und Thermometerstand fast ohne Ausnahme von jedem Tag notiert. Um einen jährlichen Fleischvorrat zu holen, den Nares 1875 beim Kap Nabella hinterlegt hatte, zogen vier der ausgehungerten Unglücklichen auf eine freiwillige Expedition aus. Sie bemächtigten sich des kostbaren Schatzes. Aber unbarmherzig segt der Novembersturm über die Ebenen hin, wirbelt gewaltige Schnee-



Der böie Blick.

Französisch von Théophile Gautier, deutsch von Adele Reuter. (Vorh. u. Schluß) (Schlußdruck verboten.)

Paul d'Aspremont legte das Blatt mit der Beschreibung der Ehrlichkeit des Kampfes auf die Brust des Toten und verlieh die Thermen; sein Antlitz war am hellen Tage blässer als das des Verbrechers, den Brut'hon von den rächenben Erinnyen verfolgt darstell.

XIV.

Gegen zwei Uhr nachmittags besuchte eine Gesellschaft von Engländern unter der Leitung eines Führers die Ruinen von Pompeji; die Gruppe von Inselbewohnern, die aus dem Vater, der Mutter, drei ermachten Töchtern, zwei kleinen Knaben und einem Auserwählten bestand, hatte schon mit ihren kalten, grünen Augen, aus denen die ungeheuren, der britannischen Klasse eigene Langeweile sprach, das Amphitheater, die so merkwürdig neben einander gebauten Theater für Schauspiel und Gesang, die Gladiatorenkaserne, deren Wände die müßige Wadtmannschaft mit allerhand Karrikaturen bemalt hat, das mitten im Umbau durch das Erdbeben über-raschte Forum, die Basilika, den Tempel der Venus und den des Jupiter, das Pantheon und die daran angrenzenden Läden durchwandert. Schweigend verfolgten sie alle in ihrem Murray die geschwägigen Erklärungen des Führers und würdigten die Säulen, die Bruchstücke der Statuen, die Mosaiken, die Fresken und die Inschriften kaum eines Blickes.

Sie kamen schließlich auch zu den Thermen, die, wie der Führer ihnen erklärte im Jahre 1824 entdeckt worden waren. „Hier waren die Schwibbäder, hier der Ofen, mit dem man das Wasser heizte, weiter hinter der laue Schwißraum!“

Diese in neapolitanischem Dialekt gegebenen, mit einigen englischen Brocken untermischten Erklärungen schienen die Fremden wenig zu interessieren, denn sie wandten sich schon wieder, um den Saal zu verlassen, als Miß Ethelwina, die älteste der jungen Damen, ein junges Mädchen mit schlabblonden Haaren und sommerprossiger Haut mit halb beleidigter, halb befürzter Miene einige Schritte zurückwich mit dem lauten Ausruf: „Da liegt ein Mann!“

„Es wird ein bei den Ausgrabungen beschäftigter Arbeiter sein, dem der Ort für seine Siefia verlockend erschien; es ist kühl und schattig hier in diesem Gewölben.“

„Haben Sie keine Furcht, Fräulein!“ sagte der Führer und stieß mit dem Fuße nach dem auf der Erde liegenden Körper.

„Golla! Wasch auf, Du Faulpelz und laß die Herrschaften vorbeil!“

Der vermeintliche Schläfer rührte sich nicht. „Der Mensch schläft nicht er, ist tot,“ sagte einer der Knaben, der in seiner Kleinheit die Züge des Toten in dem Halbdunkel besser unterscheiden konnte.

Der Führer bückte sich über den Leichnam und richtete sich mit befürzter Miene schleunigst wieder auf. „Ein Ermordeter! rief er.

„O! Wie gräßlich, so etwas sehen zu müssen! Entfernt Euch, Ethelwina, Kitty und Bess,“ befahl Mißreß Bracebridge, es ziemt sich nicht für wohl-erzogene junge Damen einem so unpassenden Schauspiel beizuwohnen. Siebt es denn keine Polizei hier zu Lande? Der Schutzmann hätte doch diesen Leichnam fortzuschaffen müssen!“

„Ein Blatt Papier!“ rief lakonisch der Better, der lang, fiesl und ungegüßelt dastand wie Lord Dumbdiffe im „Gefängnis zu Ebinburg.“

„Wahrhaftig,“ belästigte der Führer und nahm das Blatt von Altavilla's Brust, „ein Blatt Papier mit einigen Worten.“

„Best,“ riefen in Chore die Inselbewohner mit aufgeregter Neugier.

„Man braucht meines Todes wegen niemand zu suchen noch zu verdächtigen. Wenn man diesen Zettel auf meiner Wunde findet, so bin ich in einem rechtmäßigen Duell gefallen.“

Philipp, Graf Altavilla.“ „Ein vornehmer Mann; wie schade!“ seufzte Mißreß Bracebridge, auf die der Grafentitel des Toten großen Eindruck machte.

„Und ein schöner junger Mann!“ flüsterte Ethelwina, die junge Dame mit den Sommerprossen. „Du wirst Dich nun wohl nicht mehr darüber beklagen,“ meinte Bess zu Kitty, „daß man auf Reisen keine Abenteuer erlebt. Zwar sind wir nicht auf dem Wege von Terracina nach Fondi von Räubern überfallen worden; aber ein vornehmer junger Herr mit einem Dolchstoß in der Brust in den Ruinen von Pompeji — wenn das kein Abenteuer ist! Es handelt sich dabei gewiß um einen Liebeshandel; — wenigstens können wir nun unseren Freundinnen doch etwas echt Italienisches, Poetisches und Romantisches erzählen. Ich werde diese Scene in meinem Skizzenbuche verewigen, und Du wirst die Zeichnung durch einige geheimnisvolle Verse in Byron's Gesbüch vervollständigen.“

„Ganz gleich,“ meinte der Führer, „der Stoß ist gut geführt worden, von unten nach oben, nach allen Regeln der Kunst, — es ist nichts daran auszuweisen.“ Das war die Leichenrede, die man Graf Altavilla hielt.

Einige von dem Führer herbeigerufene Arbeiter gingen, die Polizei zu benachrichtigen und der Leichnam des armen Grafen Altavilla wurde in sein nahe bei Salerno gelegenes Schloß überführt.

Paul d'Aspremont aber war wie ein Schlafwandler mit offenen Augen ohne etwas zu sehen zu seinem Wagen zurückgekehrt. Man hätte ihn für eine wandelnde Statue halten können. Obwohl er bei dem Anblick der Leiche seines Gegners jenes furchterfüllte Grauen empfunden hatte, das der Tod uns einzufößen pflegt, fühlte er sich nicht schuldig und seine Verzweiflung wurde nicht durch Gewissensbisse vermehrt. Da er so heraus gefordert worden war, daß er sich dem Kampfe nicht hatte entziehen können, hatte er nur in der verzweifeltsten Hoffnung, sein ihm fortan verhasstes Leben dabei zu lassen, in dieses Duell gewilligt. Als ein mit dem böien Blick Behafteter hatte er einen blinden Kampf gewollt, damit allein das Schicksal die Verantwortung übernehmen sollte. Und nicht seine Hand war es gewesen, die den verhängnisvollen Stoß geführt hatte; sein Gegner hatte sich selbst in den Dolch gestürzt. Er beklagte den Tod des Grafen Altavilla, als wäre er daran völlig unbeteiligt. „Zwar war es mein Dolch, der ihn getödet hat,“ sagte er sich, „aber wenn ich ihn auf einem Ball angehen hätte, so würde ein Kronleuchter von der Decke herab gefallen sein und ihm den Schädel zerpalten haben. Ich bin unschuldig wie der Blitz, wie die Lavinie, der Manzanillabaum, kurz, wie alle unbewußt zerstörenden Mächte. Nie hatte ich böie Absichten, mein Herz ist ganz Liebe und Wohlwollen; und doch weiß ich, daß ich gefährlich bin. Weiß der Donner nicht, daß er tötet? Habe ich, ein Mensch, ein denkendes Wesen, mir selbst gegenüber nicht eine ernste Pflicht zu erfüllen? Ich muß mich vor den Nichterstuhl meiner eigenen Seele rufen und mich selbst richten. Darf ich auf Erden bleiben, wo ich nur Unglück herbei führe? Wird Gott mich verdammen, wenn ich aus Liebe zu meinen Mitmenschen meinem Leben ein Ende mache? Eine schreckliche und abgrundtiefe Frage, die ich nicht zu beantworten wage! Es will mir scheinen, als wenn der freiwillige Tod in meiner Lage entschuldbar sei. Wenn ich mich aber täuschte? Dann würde es mir für die Ewigkeit verfaßt sein, Alicia zu sehen, die ich dort im Jenseits hätte anblicken können, ohne ihr zu schaden; denn die Augen der Seele sind frei von böier Zaubermacht. — Das ist eine Möglichkeit, der ich mich nicht aussetzen will!“

Plötzlich kreuzte ein Gedanke den Geist des unglücklichen „jettatore“ und unterbrach sein inneres Zwiegespräch. Seine Züge wurden ruhiger, die unwandelbare Heiterkeit, welche große Entschlüsse mit sich zu bringen pflegt, glättete seine bleiche Stirn — er hatte einen erhabenen Entschluß gefaßt. „Seid verdammt, meine Augen, die Ihr Mörder seid; aber ehe Ihr Euch für immer schließet, sättigt Euch an Licht, betrachtet die Sonne, den blauen Himmel, die azurblauen Gebirgsketten, die grünen Bäume, den unendlichen Horizont, die Säulen der Paläste, die Fischerhütte, die Inseln fern im Golfe, das die Wogen streifende Segel, den Jesur mit seiner feurigen Rauchfäule; prägt euch, damit Ihr sie Euch später in das Gedächtnis zurück rufen

anzulegen, als die an Bord Gebliebenen trotz des Seulens des Sturmes Hurrahrufe hörten und gleich darauf Signale sahen, welche melbeten, daß ein Bericht von Greely gefunden worden sei.

Die Mittelung verbreitete sich mit Blitzesschnelle, und es erweckte unermeßliche Freude, als man hörte, daß es Greely gut gehe, er aber nur noch 40 Nationen habe. Leider folgte sofort die Enttäufung, denn als sie an die letzte Seite kamen, lasen sie mit Verstärkung das Datum — des 21. Oktober 1883, das war also vor acht Monaten!

In größter Spannung wurde eine Schaluppe nach Norden geschickt. Sie spähen und spähen und endlich sehen sie in der trüben Luft oben auf einem kleinen Berggücken die Umrisse eines Menschen. Es wird signalisiert; die Gestalt antwortet und kommt herunter, sie geht aber wie ein Trunkener und fällt zweimal. Sie sieht aus wie ein Gespenst mit eingefallenen Wangen, wilden Augen und zottigem Barte und Haaren. Leutnant Colwell, der Führer des Bootes, füllt seine Taschen mit Brot und Pemmikan und eilt mit mehreren Begleitern in Greelys Zelt.

Dort wartete ihrer ein grauenhafter Anblick. Der Thür zunächst lag ein Mann, der tot zu sein schien, mit herabgehungenen Unterkiefer und offenen, starblickenden Augen. Ihm gegenüber lag einer ohne Hände und Füße, ein Köffel war ihm an den rechten Armstumpf gebunden. Zwei hatten gerade eine Raufschußflacke von der Zeltstange heruntergenommen und goffen daraus in eine Blechtaffe.

Gerade vor ihnen lag auf den Händen und Knien ein dunkler Mann mit einem langen, verfilzten Barte und mit Augen, die in eigentümlichem Glanze funkelten. Er war mit einem schmutzigen, zerrissenen Schlafrocke bekleidet und trug einen kleinen, roten Fetz auf dem Kopfe. Als er Colwell sah, erhob er sich ein wenig und setzte sich eine Wille auf.

Der Leutnant ergriff seine Hand und fragte ihn, ob er Greely sei.

„Ja,“ antwortete er mit schwacher Stimme, abgebrochen und schleppend, „ja — sieben von uns übrig — hier sind wir — sterbend — wie Männer. Gehan, was zu thun — ich ausgeschickt war — gebt mir das beste Zeugnis.“

Dann fiel er erschöpft zurück.

Es war eine rührende Szene, als Colwell den Unglücklichen ein paar Stücken Speise und abgewechselnd ein wenig Pemmikan auf einer Messerspitze gab. Sie konnten nicht stehen, sondern lagen auf den Knien, streckten die Hände empor und haken um mehr; aber man war so vernünftig, ihnen dies abzuschlagen.

Als Greely merkte, daß er keinen Pemmikan mehr erhielt, griff er nach einer Büchse mit Abschub von Seehundshaut; dies sagte er, dürfe er verzehren, da es ihm selbst gehöre. Man nahm ihm die Büchse fort, aber als Colwell damit beschäftigt war, die umgefallene Zeltstange wieder aufzurichten, hatten sie die halbgeleerte Pemmikanbüchse ergriffen und trakteten sie leer.

Ihr Haus hatten sie im Mai, als der Schnee aufzutauen begann und das Wasser durch das Dach drang, verlassen müssen und ihre Zuflucht zum Zelte genommen. Fünzig Schritte vom Zelte waren zehn Tote begraben. Einer, der vor einigen Tagen gestorben war, lag unbegraben am Fuße des Landrüdens. Vier waren am Strande niedergelegt und von den Wellen ins Meer gespült worden. Der erschossene Soldat lag auf einer Schneewehe in der Nähe des Zeltes.

Als man die Leichen zur Konservierung während der Heimreise mit Alkohol präparieren wollte, fand man, daß von sechsen das Fleisch teilweise abgeschnitten war!

Die Schrecken und Leiden der letzten drei Wochen brauchen nicht geschilbert zu werden, sagt Schley; wenn ihre Geschichte je erzählt werden wird, mag es von den Ueberlebenden selbst geschehen.

könnt, alle diese herrlichen Bilder ein, die Ihr nie mehr sehen sollt; studiert jede Form und jede Farbe, feiert ein letztes Fest. Heute dürft Ihr, ob Unheil bringend oder nicht, noch einmal alles betrachten; be- rauscht Euch an dem herrlichen Anblick der Schöpfung! Seht! Seht! Wandert umher! Bald wird sich ein Vorhang senken zwischen Euch und die Bilder des Weltalls!"

Der Wagen fuhr gerade am Ufer vorbei; die strahlend schöne Bucht funkelte, der Himmel glühte einem einzigen großen Saphir; ein Glanz der Schönheit umhüllte jedes Ding.

Paul befohl Scazziga zu halten; er stieg aus, setzte sich auf einen Felsen und blickte um sich — lange, lange, — als wolle er die Unendlichkeit in sich fassen. Seine Augen versenkten sich in Raum und Licht, wanderten wie in Verzückung umher, fogen sich voll von Licht und Sonne! Die Nacht, die nun folgen würde, sollte ihm keine Morgenämmerung mehr bringen.

Gewaltam entriß sich d'Aspremont dieser stummen Betrachtung, bestieg wieder den Wagen und begab sich zu Miß Ward.

Sie lag wie am Abend zuvor auf ihrem schmalen Sofa in dem schon von uns beschriebenen Zimmer. Paul setzte sich ihr gegenüber und dieses Mal senkte er nicht die Augen zu Boden, wie er es gethan hatte, seitdem er zum Bewußtsein seines bösen Blickes gekommen war.

Körperliches Leiden hatte Alicia so vollkommene Schönheit noch vergeißt — das Weib war fast ganz verschwunden, um dem Engel Platz zu machen — ihr Körper war durchsichtig, ätherisch geworden und leuchtete in überirdischem Glanze; man sah ihre Seele durch ihn hindurch leuchten wie das Licht durch eine Malakialampe. Ihre Augen hatten die unendliche Tiefe des Himmels und den strahlenden Glanz der Sterne, das Leben zeichnete ihre Lippen kaum noch mit feinem Rot.

Ein himmlisches Lächeln umspielte, wie der Sonnenstrahl eine Rose, ihren Mund, als sie bemerkte, wie ihr Verlobter sie mit feinen Blicken wie mit einer langen Lieblosung umschlang. Sie glaubte, Paul habe endlich seine teuren Phantasien vom bösen Blick verjagt und kehre glücklich und vertrauensvoll wie in den ersten Tagen zu ihr zurück, und sie reichte ihm ihre bleiche, schmale Hand, die er in der feinen behielt.

„Ich mache Ihnen also keine Furcht mehr?“ sagte sie in zärtlich spottendem Tone zu Paul, der sie noch immer ansah.

„Oh! Lassen Sie mich Sie ansehen!“ erwiderte d'Aspremont in selbstam bewegtem Tone neben ihrem Sofa niederknien; „lassen Sie mich an Ihrer wunderbaren Schönheit mich bewundern!“ und er betrachtete sehnsüchtig Alicia's glänzenden schwarzen Haare, ihre schöne Stirn, die so weiß war wie griechischer Marmor, ihre Augen so tiefblau wie das blaue Himmelszelt in einer schönen klaren Nacht, ihre so fein geschnittene Nase, den Mund, dessen mattes Lächeln die kleinen weißen Zähne ein wenig sehen ließ, ihren welligen, biegsamen Hals, und er schien jeden Zug, jede Einzelheit, jede Vollkommenheit sich einzuprägen, wie ein Maler, der ein Bild nach dem Gedächtnis malen will; er sättigte sich an dem geliebten Bilde, er sammelte einen Schatz von Erinnerungen, in dem er sich ihre Züge einprägte und die Linien ihres Profils verfolgte.

Unter diesem glühenden Blick empfand Alicia, bezaubert und entzückt, ein wohlthätig schmerzliches, angenehmes tödtliches Gefühl; ihre Lebenskraft steigerte sich und schwand dahin; sie erröthete und erblaste, wurde kalt und glühend heiß. — Noch eine Minute länger, und sie hätte ihre Seele ausgehaucht. Sie legte ihre Hand auf Pauls Augen, aber die Blicke des jungen Mannes durchdrangen ihre durchsichtigen und zarten Finger wie feurige Flammen.

„Jetzt könnt ihr erlöschen, meine Augen, ich werde ihr Bild immer in meinem Herzen sehen,“ sagte Paul sich erhebend zu sich selbst.

Am Abend, nachdem er den Sonnenuntergang beobachtet hatte, — den letzten, den seine Augen sehen sollten — ließ sich d'Aspremont, als er in das

Hotel zurückkehrte, ein Kohlenbecken und Kohlen auf das Zimmer bringen.

„Will er sich durch Kohlenrauch töten?“ sagte Vergilio Falsacappa zu sich selbst, als er Paddy das von seinem Herrn Verlangte übergab, „es wäre das Beste, was er thun könnte, dieser verdammte „jettatore!““

Alicia's Verlobter öffnete, Falsacappas Vermutung widersprechend, das Fenster, zündete das Kohlenbecken an, steckte die Spitze eines Dolches hinein und wartete, bis dieselbe rot glühend wurde. Die feine Spitze mußte in den glühenden Kohlen bald weißglühend werden; als wolle er von sich selbst Abschied nehmen, stützte Paul sich auf den Kaminsims einem großen Spiegel gegenüber, auf den die Kerzen eines mehrarmigen Leuchters ihren hellen Schein warfen; er betrachtete dieses gespensterhafte Bild, das er selbst sein sollte, diese Gölle seines Geistes, die er nicht wieder sehen sollte mit wehmüthiger Neugier: „Lebewohl! Du bleiches Gespenst, das ich nun schon so lange Jahre auf Erden umher schlepe, verfehltes und unheimliches Bild, in dem sich die Schönheit mit dem Grauen mischt, irdene Form, die auf der Stirn das Siegel eines verhängnisvollen Beschlusses trägt, verzerrte Maske, die eine milde und liebevolle Seele verhält. Du sollst auf immer für mich verschwinden: lebend, verdamme ich Dich in die ewige Finsternis zurück, und bald werde ich Dich vergessen haben wie den Traum einer Gewitternacht. Vergebens wirst Du, elender Körper, meinen unbeugsamen Willen anfechten: „Meine armen Augen!“ Du wirst ihn nicht erreichen. Vorwärts, ans Werk, Opfer und Henter!“ Und er verließ den Kamin, um sich auf den Rand seines Bettes zu setzen.

Er schaute mit seinem Atem die Luft des auf einem nahen Tischchen stehenden Kohlenbeckens an und ergriß den Dolch, der weiß sprühende Funken umher sandte.

In diesem furchtbaren Augenblick bemächtigte sich Paul d'Aspremonts, so fest sein Entschluß auch gewesen war, das Gefühl der Schwäche — kalter Schweiß trat ihm auf die Stirne; schnell überwand er jedoch diese rein körperliche Unschlüssigkeit und hob das glühende Eisen an seine Augen.

Ein d'Aspremont, fester, unerschütterlicher Schmerz hätte ihm fast einen Begehrei entlockt; er hatte das Gefühl, als ob zwei Pfeile aus geschmolzenem Blei ihm durch die Augen bis tief in das Gehirn hinein drängen; er ließ den Dolch zu Boden fallen, wo er hin und her rollte und einen braunen Fleck in den Parquetboden brannte. Dichte, undurchdringliche Dunkelheit, der gegenüber die Nacht wie helles Tageslicht erscheint, umhüllte ihn mit ihren schwarzen Schleiern; er wandte den Kopf in der Richtung des Kamins, auf dem die Kerzen noch brennen mußten; er sah nichts als dicke, un durchdringliche Finsternis, durch die auch nicht jenes unbestimmte Licht hindurch zitterte, das die Sehenden noch wahrnehmen, selbst wenn sie mit geschlossenen Augen in ein Licht blicken. Das Opfer war also vollbracht!

„Jetzt,“ sagte Paul zu sich selbst, „kann ich, Du edles, reizendes Wesen, Dein Gatte werden, ohne ein Mörder zu sein. Du wirst nicht heldenmüthig unter meinem tödenden Blick dahin sterben, sondern wieder zu Deiner einstigen, schönen Gesundheit erblühen.“

Ach! Ich werde Dich nie wieder erblicken, aber Dein himmlisches Bild wird mich mit unselbstlichem Glanze in meinem Gedächtnis strahlen; mit dem Auge der Seele werde ich Dich sehen; ich werde Deine Stimme hören, die harmonischer ist als die süßeste Musik; ich werde die Lust mich umfächeln fühlen, die Deine Bewegungen zerstreuen; ich werde das Rauschen Deines Seidentkleides vernehmen und das kaum hörbare Knarren Deines Schuhes; ich werde den zarten Duft einatmen, der von Dir ausströmt und Dich wie eine besondere Amospäre umgiebt. Bisweilen wirst Du Deine Hand in der meinen ruhen lassen, um mich von Deiner Gegenwart zu überzeugen; Du wirst Dich dazu herablassen, Deinen armen Blinden zu führen, wenn dein Fuß strauchelt wird auf deinem dunklen Wege; Du wirst ihm die Werke der Dichter vorlesen und die Gemälde und Statuen beschreiben. Mit Deinem Worte wirst Du ihn die Welt vergessen machen: Du wirst sein einziger Gedanke,

sein einziger Traum sein; des heiteren Anblicks der Dinge und des strahlenden Lichtes beraubt, wird seine Seele auf nie ermüdenden Flügeln Dir entgegen fliegen!

„Ich bedauere nichts, da Du nun gerettet bist. Und was habe ich in der That verloren? Das eintönige Schauspiel des Wechsels der Jahreszeiten, der Tage, den Anblick der mehr oder weniger malerischen Scenerien, zwischen denen sich die hundert verschiedenen Akte der traurigen Komödie des menschlichen Lebens abspielen. Die Erde, der Himmel, die Gewässer, die Berge, die Bäume, die Blumen — was sind sie, als leere Erscheinungen, langweilige Wiederholungen, sich immer gleich bleibende Formen! In der Liebe aber besitzt man die wahre Sonne, — das Licht, das nie erlischt!“

So sprach zu sich selbst der unglückliche Paul d'Aspremont in feberhafter Erregung und Schwärmerei, der sich bisweilen das Fieber des Schmerzes zugesellte. Allmählich ließen die Schmerzen nach; er fiel in jenen tiefen Schlaf, der ein Bruder des Todes und tröstend wie dieser ist.

Der in das Zimmer eindringende Tag weckte ihn nicht. — Mittag und Mitternacht sollten für ihn hinfort gleich dunkel sein; aber das fröhliche Geläut der zum Angelus rufenden Glocken klang im Schlafe summend an sein Ohr und zog ihn immer deutlicher werdend aus seiner Betäubung. Er hob die Lider und hatte, ehe seine noch schlafende Seele sich des Geschehenen bewußt wurde, eine schreckliche Empfindung. Seine Augen öffneten sich auf den leeren Raum, die Dunkelheit und das Nichts, als wenn er lebendig begabten im Ergo aus einem Starckampf erwache; aber schnell kam er wieder zum Bewußtsein. Würde es nicht immer so sein? Würde er nicht jeden Morgen aus der Dunkelheit des Schlafes zur Dunkelheit der Nacht erwachen?

Tastend suchte er den Klingelzug. Paddy eilte herbei. Da er sich darüber wunderte, daß sein Herr sich mit den unsicheren Bewegungen eines Blinden erhob, sagte Paul zu ihm, um jede weitere Erklärung abzumelden:

„Ich habe die Unklugheit begangen, bei offenem Fenster zu schlafen und bin, wie ich glaube, wohl am schwarzen Star erkrankt; führe mich zu dem Sessel und stelle mir ein Glas frisches Wassers auf den Tisch.“

Paddy, der in vollem Maße die Diskretion eines englischen Dieners besaß, erwiderte nichts, sondern führte schweigend die Befehle seines Herrn aus und zog sich dann zurück.

Als Paul sich allein fand, tauchte er sein Taschentuch in das kalte Wasser und hielt es an die Augen, um die durch das Ausbrennen der Pupillen verursachte Glut zu lindern.

Aber lassen wir Paul in dieser schmerzvollen Ruhe und beschäftigen wir uns ein wenig mit den anderen Personen unserer Geschichte.

Die Kunde von dem sonderbaren Tode des Grafen Altavilla hatte sich schnell in Neapel verbreitet und tausend Vermutungen, eine immer seltsamer als die andere, nachgerufen. Die Geschicklichkeit des Grafen im Fechten war berühmt; er galt für einen der besten Fechter der auf der Menjur so gefürchteten neapolitanischen Schule; er hatte schon drei Gegner getödtet und fünf oder sechs schwer verundet. Sein Ruf war hierin so fest begründet, daß er sich nicht mehr schlug. Selbst die tüchtigsten Duellanten grüßten ihn höflich und würden es vermeiden haben, ihm zu nahe zu treten, wenn er sie schief angeblickt hätte. Wenn einer von diesen Renommisten an dem Tode Altavillas beteiligt gewesen wäre, so würde er gewiß nicht verfehlt haben, mit einem solchen Siege zu prahlen. Es blieb also nur noch der Gedanke an einen Mord, der jedoch durch den auf der Brust des Toten gefundenen Zettel beseitigt wurde: Anfangs bestritt man die Echtheit der Schrift; aber einige Personen, die mehr als hundert Briefe von der Hand des Grafen erhalten hatten, bestätigten, daß der Graf diese Worte geschrieben haben müsse. Aber der Umstand, daß die Augen des Toten mit einem Tuche verbunden waren — denn so hatte man den Leichnam gefunden — erschien noch immer räthselhaft. Außer dem Dolche, der die Brust des Grafen durch-



bohrt hatte, fand man noch einen zweiten Dolch, der zweifellos der Hand des Sterbenden entfallen war; aber wenn ein Kampf mit Dolchen stattgefunden hatte, wozu hatten denn die Degen und Pistolen dienen sollen, die man als die des Grafen erkannte? Sein Ruffger erklärte, daß er seinen Herrn nach Pompeji gefahren und den Befehl erhalten habe, zurück zu fahren, wenn der Graf innerhalb einer Stunde nicht zurückkehren würde.

Aus all diesem konnte man nicht klug werden. Die Nachricht von dem Tode des Grafen drang bald auch zu Vices Ohren, die sie Sir Josua Ward überbrachte. Der Kommodore, der sich sogleich der seltsamen Unterredung erinnerte, die Atavilla mit ihm über Alicia gehabt hatte, ahnte dunkel irgend ein finsternes Verbrechen, einen schrecklichen verzweifelten Kampf, an dem d'Aspremont entweder freiwillig oder gegen seinen Willen beteiligt sein mußte. Wie zögerte keinen Augenblick, die Schuld an dem Tode des schönen Grafen dem abscheulichen „Jettatore“ in die Schuhe zu schieben, und in diesem Falle hatte ihr Haß sie scharfsichtig gemacht.

Paul d'Aspremont aber hatte zur gewohnten Stunde seinen Besuch bei Miß Ward ausgeführt und nichts in seinem Benehmen hatte die leiseste Spur einer Erregung verraten, wie sie ein so schreckliches Drama wohl zur Folge gehabt haben würde — ja, er schien sogar ruhiger als gewöhnlich gewesen zu sein.

Der Tod des Grafen wurde Miß Ward geheim gehalten, da deren Zustand besorgnisserregend geworden war, ohne daß der englische Arzt, den Sir Josua herbei gerufen hatte, irgend eine bestimmte Krankheit erkennen konnte — es schien sich vielmehr um eine Art von Schwinden der Lebenskraft, um ein Zucken der Seele, deren Flügel sich flatternd bewegten, um sich gen Himmel empor zu schwingen, das Erschließen eines Vogels unter der Luftpumpe zu handeln, als eine wirkliche Krankheit, gegen die man mit gewöhnlichen Mitteln ankämpfen konnte. Alicia glied einem auf die Erde verbannten Engel, den das Heimweh nach dem Himmel verzehrte, ihre Schönheit war so wunderbar, so zart und durchsichtig, so körperlos, daß sie die grobe, menschliche Luft nicht mehr ertragen konnte; sie schien schon in dem goldenen Lichte des Paradieses zu schweben und das kleine spitzenge schmückte Kopfschiff, das ihren Kopf stützte, gleich einem strahlenden Glorionschiffe. So erinnerte sie, wie sie so in ihrem Bette lag, an jene entzückende Madonna von Scovel, jenes köstlichste Juwel der Krone der gotischen Kunst.

Herr d'Aspremont kam nicht an jenem Tage um sein Opfer zu verheimlichen, wollte er sich nicht mit geröteten Augen zeigen, sondern seine plötzliche Erblindung auf eine ganz andere Ursache zurückführen.

Als er am folgenden Tage keine Schmerzen mehr fühlte, bestieg er, von seinem Diener Paddy geführt, den Wagen.

Wie gewöhnlich hielt der Wagen vor der Gitterpforte. Der freiwillig Erblindete öffnete sie und schlug, nachdem er mit dem Fuße das Gelände untersucht hatte, die wohlbekanntes Allee ein. Vice war nicht wie gewöhnlich auf den Klang der durch die an der Thüre angebrachte Feder in Bewegung gesetzten Glocke herbei geeilt; keiner der tausend freundigen Bante, die das Innen eines bewohnten Hauses sind, drang an das aufmerksam laufschende Ohr des jungen Mannes; eine schreckliche Totenstille umschwebte das anscheinend verlassene Haus. Diese Stille, die selbst einem lebenden Menschen unheimlich gewesen wäre, erschien unserem erst so kurze Zeit Erblindeten in der ihn umgebenden Dunkelheit unheimlich verhängend.

Die Zweige, die er nicht mehr zu sehen vermochte, schienen ihn wie bittende Arme zurückzufalten und ihn hindern zu wollen, seinen Weg fortzusetzen.

Die Vorbeerbäume versperrten ihm den Weg, die Rosenzweige klammerten sich in seinen Kleidern fest, und die Pflanzenschnur umschlangen seine Füße; der Garten schien ihm in seiner stummen Sprache zu sagen: „Unglücklicher! Was willst Du hier? Versuche nicht, die Hindernisse, die sich Dir entgegen stellen, mit Gewalt zu überwinden! Geh! Entferne Dich von hier!“

Aber Paul hörte nicht darauf, sondern bahnte sich von schrecklichen Ahnungen getrieben, mit Gewalt

einen Weg durch das dicke Grün; er drängte die Büsche zur Seite, knickte die Zweige und ging immer weiter in der Richtung auf das Haus zu. Zerissen und gequetscht von den ihn hindernden Zweigen erreichte er endlich das Ende der Allee. Ein Strom frischer Luft wehte ihm entgegen, und mit vorgestreckten Händen setzte er seinen Weg fort. Er stieß auf die Mauer und fand tastend die Thüre.

Er trat in das Haus; keine Freundesstimme hieß ihn willkommen.

Da er keinen Ton vernahm, der ihn hätte leiten können, blieb er einige Minuten zögernd auf der Schwelle stehen. Ein Aethergeruch, aromatische Dünste, der Rauch von brennendem Wachs, alle diese verchiedenen Gerüche eines Sterbezimmers berührten die Gesichtsnerven des vor Schreck erbebenden Blinden; ein furchtbarer Gedanke stieg in ihm auf, und er tastete sich in das Zimmer.

Kaum hatte er einige Schritte gethan, so stieß er an einen Gegenstand, der lärmend zu Boden fiel; er blickte sich und fühlte, daß es ein metallener Leuchter war, wie man sie in der Kirche gebraucht, der eine große Kerze trug.

Außer sich vor Entsetzen tastete er sich weiter in der Dunkelheit. Es war ihm, als hörte er eine leise Stimme murmeln; er that noch einen Schritt vorwärts, und seine Hände berührten den Rand eines Bettes; er blickte sich darüber, und seine zitternden Finger glitten über einen unter einem feinen Tuchelstarr und unbeweglich ausgestreckt liegenden Körper; dann über einen Rosenkranz und ein marmorkaltes, starres Antlitz.

Es war Alicia auf ihrem Totenbette.

„Tot!“ schrie Paul auf mit erschrockenem Schluchzen, „tot! und ich habe sie getödtet!“

In starrem Entsetzen hatte der Kommodore dieses Gespenst mit den erloschenen Augen mit unsicherem Schritt das Zimmer betreten sehen, und beobachtet, wie es ziellos vorwärts schwandte und auf das Totenbett seiner Nichte stieß — er hatte alles begriffen.

Die Größe dieses nutzlosen Opfers entlockte den geröteten Augen des Grafen heiße Thränen, obwohl er geglaubt hatte, nicht mehr weinen zu können.

Paul kniete vor dem Bette nieder und bedeckte Alicias eiskalte Hand mit Küssen; krampfhaftes Schluchzen erschütterte stoßweise seinen Körper. Sein Schmerz rührte selbst die wilde Vice, die schweigend und finster an der Wand lehnte und bei ihrer Herrin die Totenwache hielt.

Nachdem er so stummen Abschied genommen hatte, erhob sich d'Aspremont und wankte steif und gerade wie ein sich auf Federn bewegender Automat der Thüre zu; seine starren, weit geöffneten Augen mit den erloschenen Pupillen hatten einen überirdischen Ausdruck; obwohl sie erblindet waren, hätte man glauben mögen, daß sie sahen. Mit dem schweren Schritt des steinernen Gastes wankte er durch den Garten zurück und zum Thore hinaus; die Steine zur Seite stoßend und bisweilen strauchelnd ging er vorwärts; er lauschte mit vorgestrecktem Ohr, als hoffe er aus der Ferne einen Laut zu vernehmen und schritt immer weiter.

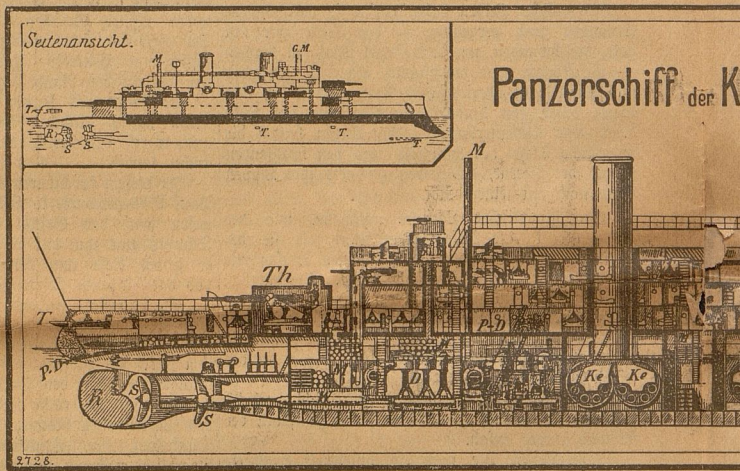
Junmer deutlicher tönte das gewaltige Rauschen des Meeres an sein Ohr; die von einem nahenden Gewittersturm angewühlten Wellen brachen sich laut stöhnend wie in heinlichem Schmerz am Ufer und unter dem Gewande von Schaum schwoh ihnen

die verzweifelte Brust; Millionen bitterer Thränen tropften auf die Felsen und mit klagendem Geschrei flogen die geängstigten Möven hin und her.

Paul erreichte bald den Rand eines überhängenden Felsens. Das Tosen der Flut, der salzige Gischt, den der Sturm an das Ufer peitschte und ihm ins Gesicht warf, mußten ihn auf die drohende Gefahr aufmerksam machen; er achtete nicht darauf; ein seltsames Lächeln umspielte seine bleichen Lippen, und obwohl er den leeren Raum unter seinen Füßen fühlte, schritt er weiter auf seinem unheimlichen Wege.

Er stürzte hinab; eine riesengroße Welle ergriff ihn, wirbelte ihn einige Augenblicke in ihrem Strudel umher, um ihn endlich zu verschlingen.

Heulend brach der Sturm los; in dichten Reihen griffen die Wellen wie stürmende Krieger das Ufer an und schleuderten ihre Gischtwolken fünfzig Schritt hoch in die Luft; die schwarzen Wolken wurden von langen Rissen durchzogen und ließen, wie gebortene Mauern der Hölle, durch ihre Spalten die feurige Glut der Blitze hindurch leuchten; ein gelbes, blendendes Licht flammte auf; der Gipfel des Vesuv röthete sich und eine schwarze Rauchsäule stieg aus dem Vulcan empor, um vom Winde zur Erde nieder gerückt zu werden. Die am Ufer festgelegten Boote stießen mit dumpfem Krachen an einander und die fraß angepannten Taue ächzten klagend. Bald



Die deutschen Panzer-schiffe

strömte der Regen wie peisende Pfeile hernieder — es schien, als ob das Chaos von neuem die Erde verschlingen und die Elemente verwirren wollte.

Paul d'Aspremonts Leiche wurde nicht gefunden, so viel der Kommodore auch danach suchen ließ. Ein Sarg aus Ebenholz mit silbernen Schließen und Griffen und mit Seide gepolstert, ganz so wie Miß Clarissa Harbome ihn mit so rührender Anmut und Sorgfalt den Schreiner zu verfertigen bittet, wurde auf Veranlassung des Kommodore an Bord einer Nacht nach England gebracht und in der Familiengruft des Schlosses in der Grafschaft Lincolnshire beigelegt. Er enthielt die irischen Reste von Alicia Ward, die bis in den Tod ihre Schönheit bewahrte.

Mit dem Kommodore aber ist eine auffallende Veränderung vor sich gegangen. Seine stolze Körperfülle ist geschwunden. Er trinkt keinen Rum mehr in seinem Thee, ist mit langen Zähnen und spricht kaum zwei Worte am Tage; der starke Gegensatz zwischen seinem weißen Badenbart und dem Feuerrot seines Gesichts besteht nicht mehr, — der Kommodore ist bleich geworden!

Der große St. Bernhard.

Novelle von Rudolphe Cöppier, deutsch von Arthur Börner.
(Nachdem verboten.)

Mir sahen im Hospiz auf dem großen St. Bernhard . . . die Füße gegen den Ofen gestemmt . . . in Gesellschaft des Priors: Dieser schloß nach mancherlei durch unsere Fragen angeregten Erzählungen folgendermaßen: „Uebrigens, meine Herren, ist unser Berg, der St. Bernhard, weit mehr berühmt, als bekannt . . .“

„Und soll ich Ihnen sagen warum, Herr Vater?“ unterbrach ihn ein dicker Herr, der, zur Rechten des Ofens sitzend, bisher sich noch nicht an der Unterhaltung beteiligt hatte. „Er ist wenig bekannt, weil er oft beschrieben worden ist. Es geht Ihrem berühmten Werke wie so vielen modernen Schriftstellern, die wir, das Publikum, obwohl sie ebenfalls berühmt sind, nur aus Feuilletons, Biographien und Bildern kennen. Die Feuilletons dienen nur der Unterhaltung, die Biographien lügen und die Portraits schmückeln — das Ganze ist falsch wie eine Grabchrift!“

Der Herr schwieg; aber ich, der ich doch auch zum Publikum gehöre und als ein Glied des Publikums meine Ideen und Ueberzeugungen habe, ich fühle mich verletzt durch die Leichtfertigkeit und Rücksichtslosigkeit, die in seinen Worten lag. „Aber erlauben

mir, das Gefühl, das jedoch nichts mit dem Schmerze zu thun hat, wollen wir uns auf irgend eine Weise dankbar erzeigen, für das uns zugefallene Gute, und da bietet die Grabchrift eine gute Gelegenheit. Es ist die bequenste und billigste und deshalb auch seit Alters her die gebräuchlichste Art, sich dieser Pflicht zu entledigen. Grabe ein, grabe, mein lieber Bildhauer! Grabe tief ein mit Deinem Meißel, grabe immer nur weiter! Nenne die Tugenden des Verstorbenen, füge noch andere hinzu, jolle in unserem Namen den Lohn für unsere . . . nun wofür? Meine Herren, bitte, wenn nicht für unsere Dankbarkeit, unsere große und völlige Zufriedenheit, unsere Freude, die sich um so lebhafter und heißer in unserem Innern regt, je weniger sie sich zur Stunde nach Außen hin zeigen darf . . .“

„Es mag ja wohl derartige Ungeheuer geben,“ erwiderte ich empört, „aber . . .“

„Nehmen Sie dieses Wort zurück, junger Herr, und verpassen Sie es sich für abschließendere Dinge. Fehler, erbliche Fehler der Menschheit, dürfen wir nicht ohne Ungerechtigkeithen als ungeheuerlich bezeichnen. Ich rede nur von allgemein bekannten Thatsachen, von einem Egoismus, der wohl häßlich, aber nicht verwerflich ist; von einer Heuchelei, die anständig und ehrenwert ist im Vergleich zu anderen Heucheleien; von Schandthaten, wie Sie Ungeheuer, wie Sie und ich zum Beispiel, begangen könnten. Ich will damit

mir sagen, daß eben diese Ungeheuer, wenn sie wahrhaft betrübt sind, ihre Trauer weder durch Denkmäler noch durch Grabchriften bekunden zu müssen glauben. Der wahre Schmerz läßt sich an sich selbst genug zeigen; er ist schon furchtbar und zurückhaltend; sogar die Trauerkleider, die die Sitte ihm vorschreibt, sind ihm lästig, da sie die Blicke der Mitmenschen auf sich ziehen. Der wahre Schmerz beweint den Menschen, so wie er war, mit seinen Fehlern, die er entschuldigt und seinen Tugenden, die er schätzt, und denen er im Geheimen seine bitteren Seufzer und ungeschene Thränen weilt. Der wahre und tiefe

manchen falschen Schönheiten ebenso viele unvollkommene Wahrheiten. Man führt uns nicht das Bild des Menschen vor, sondern das des unsterblichen Dichters; nicht, wie er ist, zeigt man uns den armseligen Kopf eines Fenelon in seiner Perrücke vergraben, sondern eine für das Publikum und die Nachwelt verzogene, aufgeschüttete und von Locken umwante Maske. Einst überließ man es dem Publikum, in dem häßlichen Gesicht die in den Schriften offenbarte Seele zu suchen; heute überläßt man eben diesem Publikum, die aus dem Bilde eines Verfassers uns entgegenleuchtende Begeisterung, Eigenart, Innerlichkeit und Menschlichkeit in seinen Schriften zu suchen. Grabchrift, mein Herr, alles Grabchrift! . . . Aber um auf den großen St. Bernhard zurückzukommen . . .“

In diesem Augenblick wurde es laut in der im unteren Stodwerk des Hospizes gelegenen Eingangshalle, und das Gebell der Hunde überdönte die Stimme unseres dicken Herrn.

„Es sind Gäste gekommen,“ sagte der Prior, und verließ uns, um sie zu bewillkommen. Wir blieben allein, der dicke Herr und ich, und wir waren beide damit beschäftigt, Vermutungen anzustellen, über das, was unter uns vorging, ohne noch weiter an die Grabchriften zu denken. Einige Minuten später trat ein Herr in den Saal.

Es war ein Tourist im Alter von ungefähr dreißig Jahren, der sehr fein gekleidet war und sehr geistreich zu sein schien. „Guten Tag, meine Herren!“ begrüßte er uns. Er setzte sich und wir rühten zusammen, um ihm Platz zu machen.

„Verzeihung, meine Herren, aber das Feuer thut gut, wenn man aus einer Lawine kommt!“

„Aus einer Lawine!“ wiederholte der dicke Herr. „In dieser Jahreszeit?“ fügte ich hinzu.

„Und eine schöne, verischere ich Sie — wenigstens eine Viertelmeile lang.“

Aus der Lawine dieses Herrn wurde ich nicht klug. Wir befanden uns in den letzten Tagen des Juli, also in einer Jahreszeit, wo die benachbarten Bergspitzen völlig frei von Schnee waren, und wo folglich der Schnee, der nicht dort oben liegt, auch nicht in Lawinen herunterstürzen kann. Da ich jedoch dem Fremden nicht zu widersprechen wagte, bat ich ihn, uns sein Abenteuer zu erzählen.

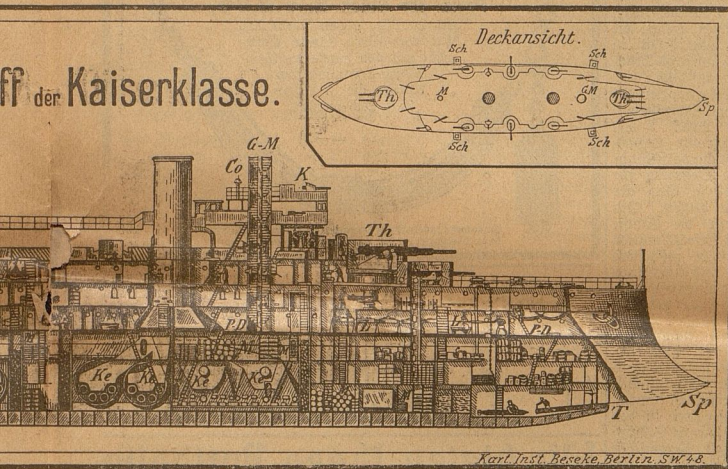
„Mit dem größten Vergnügen,“ sagte er. „Wir hatten um sechs Uhr das Wirtshaus von Proz verlassen. — Dieses Wirtshaus ist das letzte bewohnte Haus, an dem man auf der Walliser Seite auf dem Wege zum Hospiz vorbeikommt. Etwa fünfzehn Schritte vor mir bewegte sich die Gesellschaft, die eben mit mir angekommen ist — zwei Herren und eine junge Dame, die, meiner Tren, sehr hübsch aber lungentranke ist. Sie sind auf dem Wege nach Italien, wo das junge Mädchen den Winter verleben soll. Der eine der Herren ist ihr Vater; der andere, ihr Bräutigam, ist ein großer, ruhiger Mensch, und dienstfertig wie eine Statue. Diese Schweizer sind nun einmal so geartet.“

„Als wir auf die Lawine kamen . . .“ Hier versuchte ich, ihn zu unterbrechen. „Aber, erlauben Sie, mein Herr, gewöhnlich ist es doch die Lawine, die auf uns kommt.“

„Hören Sie! Als wir auf die Lawine kamen, sehe ich, wie das Maulthier der jungen Dame bis zum Bauch im Schnee versinkt, und daß es ihnen auch nicht gelingen wird, sich herauszuziehen, da der Führer nicht versteht, ein Tier zu leiten. Da trete ich heran, schiebe den Töpel bei Seite, ergreife die Zügel und lasse das Tier laufen — nun das hätten Sie sehen müssen! . . . Da erschrickt jedoch die junge Dame, der Vater regt sich auf, der Bräutigam schreit so laut, daß die Mähre scheut und der Führer nicht sich ein, und will mir verbieten, das Tier zu schlagen. „Zum Rückuck! Da habt Ihr Euer Tier wieder!“ erwidere ich ihm und werfe ihm die Zügel zu. Aber der Dummkopf fängt sie nicht auf, ich verleihe ihm eine Dreizeige; das Tier stürzt und das Fräulein rollt in die Lawine hinunter . . .“

„Aber erlauben Sie,“ unterbrach ich ihn noch einmal, „gewöhnlich ist es doch die Lawine, die auf einen Menschen herunter kommt . . .“

(Schluß folgt.)



er, schiffe. (Text Seite 142.)

Sie, mein Herr,“ wandte ich ein, die Grabchriften . . .“

Er ließ mich nicht ausreden. „Ah, die Grabchriften! Möchten Sie vielleicht den Grabchriften das Wort reden? Dann möchte ich Sie doch ersuchen, nur eine Stunde lang mit mir über den Kirchhof Pere Lachaise in Paris zu wandern. Sie werden mir zugeben müssen, mein Herr, daß dort wohl auch einige Teufel mit unter der Erde liegen. Und die Grabchriften? Nun, die Grabchriften sprechen nur von Engeln.“

„Das ist möglich,“ erwiderte ich. „Aber man kann begreifen, daß die Ueberlebenden im Uebermaße ihres Schmerzes . . .“

Er unterbrach mich wiederum. „Sie sind noch jung, mein Herr, noch sehr jung. Lassen Sie sich daher belehren, daß es niemals der Schmerz, sondern vielmehr die Brunnfucht, die Eitelkeit oder die Freude ist, welche diese Lügen diktirt und bejahlt.“

„Ich erhob dagegen Einspruch. „Die Eitelkeit, das will ich allenfalls gelten lassen; aber die Freude, Herr, — die Freude auf dem Kirchhof, — an einem Grabe!“

„Ja, mein Herr, die Freude, oder sagen wir, wenn Ihnen das angenehmer klingt, die Befriedigung, jene innere aber darum doch starke Befriedigung, mit der die Gewißheit einer reichen Hinterlassenschaft die Erben zu erfüllen pflegt. In einem übrigens natür-

licher Schmerz, mein Herr, läßt sich, weit davon entfernt, nach Außen hin zu prahlen, kaum im Geheimen besaulschen; und wenn ich, der ich ein undankbarer Sohn bin, wollte, daß man einst an die Wahrheit meines Schmerzes glaube, so würde ich mich vor allem hüten, ein Marmorbestial auf das Grab meiner Mutter setzen zu lassen!“

Der Herr, der diese Worte zu mir sagte, mißfiel mir. Und auch der Prior war mir nicht sympathisch, da er einer Meinung betrauplichtet schien, die mir dem Ausdrucke nach übermäßig streng und dem Sinne nach falsch und widersinnig zu sein schien. Um nicht zu widersprechen und das Gespräch auf etwas anderes zu bringen, entgegnete ich: „Nehmen wir an, ich hätte das in bezug auf die Grabchriften zugegeben; aber wir sprachen vorhin von Beschreibungen, von Biographien und den Portraits der Verfasser!“

„All das halte ich für ebenso wahr, wie die Grabchriften; das will aber nicht etwa heißen, daß ich sie für durchaus unwahr halte. Hören Sie also: diese Teufel auf dem Pere-Lachaise können im Grunde ganz gute Teufel gewesen sein; sie werden gewiß nicht ganz ohne einige gute Eigenschaften gewesen sein, und die Grabchrift ist vielleicht ebenso unwahr in bezug auf die Tugenden, die sie verschweigt, als in bezug auf die, die sie ihnen zuerkennt. Ebenso sind auch die Bilder unserer Berühmtheiten nicht ganz ohne einige Ähnlichkeit, aber sie enthalten neben



Vermischtes.

Generaloberst Graf von Döberitz. (Siehe Abb. Titelseite). Am 26. April beging einer der hervorragendsten und verdienstlichsten Generale der deutschen Armee, der kommandierende General des XVI. Armeekorps, Generaloberst Graf von Döberitz sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Wie verlaute, soll der General den Kaiser gebeten haben, alsdann in den Ruhestand treten zu dürfen. Gottlieb Graf von Döberitz ist am 19. Januar 1836 geboren, mitteln heute 67 Jahre alt. Nach vollendeter Erziehung im Kadettenkorps wurde er am 26. April 1853 Unterleutnant im 8. Infanterieregiment. Schon nach drei Jahren sehen wir ihn als Regimentsadjutanten und im Jahre 1860 als Adjutanten beim Generalkommando des III. Armeekorps, das damals Prinz Friedrich Carl von Preußen befehligte. Dieser erkannte sehr bald die hervorragende militärische Beauftragung des jungen Offiziers und zog ihn, der im Jahre 1864 Hauptmann im Generalstab geworden, zu den drei Feldzügen 1864, 1866 und 1870/71 in seinen Stab. Nach dem Friedensschluss blieb Graf Döberitz noch bei der Dispositionsarmee als deren Oberquartiermeister. Im Jahre 1873 übernahm er das Kommando des Infanterieregiments Nr. 11, am 3. Juli 1875, im 39. Lebensjahre, wurde er Oberst, 1879 Abteilungsleiter im großen Generalstab, 1880 Kommandeur der 12., später der 31. Kavalleriebrigade, 1886 Kommandeur der 20., 1887 Kommandeur der 6. Division, 1889 Oberquartiermeister im Generalstab und 1890 kommandierender General des XVI. Armeekorps, an dessen Spitze er somit jetzt 13 Jahre lang steht.

Konsul Schöcherbina. Auf der Titelseite bringen wir das Porträt des von einem albanesischen Soldaten ermordeten russischen Konsuls in Mitrovica, Schöcherbina. Derselbe in Tschernigow geboren, stand erst im 30. Lebensjahre und fiel als Opfer der Unruhen in Albanien. Seine Beamtenaufsicht begann er im asiatischen Department des Ministeriums des Auswärtigen in Petersburg und wurde 1891 der Botschaft in Konstantinopel attachiert. 1894 wurde er zum Vizekonsul in Sutar in Albanien ernannt und kam 1902 auf seinen Posten als Konsul nach Mitrovica in Albanien. Da die Ermordung des Konsuls für die Fortsetzung der Folgen haben kann, so haben der Sultan, die Pforte und das diplomatische Korps dem russischen Botschafter Sinowjew anlässlich des Ablebens des Konsuls ihr Beileid kundgegeben. Ferner fand in der Kapelle der russischen Botschaft ein Requiem für Schöcherbina statt. Alle fremden Vertreter und deren Personal nahmen an demselben in Stül, sowie zahlreiche orthodoxe teil. Seitens des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten waren drei christliche Beamte, ferner ein türkischer Militärarzt in Uniform erschienen. Auf Verlangen Rußlands ist der Mörder zum Tode verurteilt worden.

Die deutschen Panzerschiffe. Die alljährlich im Frühjahr und Sommer stattfindenden großen Geschwaderübungen der deutschen Panzerflotte, welche während der letzten drei Jahre der Bruder des deutschen Kaisers, Prinz Heinrich, als Geschwaderchef leitete, verjammeln die besten und einheitlichsten Schiffstypen unter einer einheitlichen Führung, und bieten so Gelegenheit, die Stufe

der Entwicklung, welche das deutsche Flottenmaterial zur Zeit erreicht hat, kennen zu lernen. Gegenwärtig ist wiederum die Linien-Schiffs-Flotte zu Übungen auf hoher See ausgearbeitet. Bei derselben ist das einheitliche Geschwader aus den Schiffen der Kaiserflotte zusammengefaßt. Diese Schiffsklasse umfaßt die Schiffe „Kaiser Friedrich III.“, am 1. Juli 1896 vom Stapel gelassen, „Kaiser Wilhelm II.“ (14. September 1897), „Kaiser Wilhelm der Große“ (1. Juni 1899 vom Stapel), „Kaiser Karl der Große“ (18. Oktober 1899) und „Kaiser Barbarossa“ (21. April 1900). Wir geben unten Befehle auf Seite 140 und 141 eine genaue Zeichnung dieser Schiffskategorie, zu der folgendes zu bemerken ist. Die genannten Schiffe bilden ein Geschwader von Panzerschiffen, die im Bau nur wenig von einander abweichend und zur Zeit den neuesten in so vollstündiger Zahl bereiteten Typ der deutschen Schlagschiffe darstellen. Sie haben 11 150 Tonn (à 20 Gtr.) Displacement. Es sind nicht volle Girtelpanzerschiffe, d. h. ihr gehärteter Nischenschiffpanzer von 300 mm Dicke im Maximum reicht nicht um die ganze Wasserlinie, sondern hört noch vor dem Heck auf und ist durch eine Querpangerman nach hinten geschlossen. Der mit einem Vertikalpanzer verbundene Teil ist durch ein 75 mm starkes Panzerdeck geschützt, unter welchem die Steuerordnung liegt. Das Panzerdeck über dem Girtelpanzer ist 65 mm stark. Drei Dreifachexpansionsmaschinen, welche drei Schrauben treiben, entwickeln 13 000 Pferdekraft, und geben den Schiffen eine Geschwindigkeit von 18 Seemeilen in der Stunde. Ihre Bewaffnung ist sehr zahlreich und besonders die mittlere Armierung an großen Schnellfeuergeschützen sehr stark. Vier Stück 24 cm Geschütze stehen in mit Schutzhüllen versehenen Barbettenräumen von 250 mm Panzerstärke vorn und achtern, je zwei in einem Turm. Von 18 Stück 16 cm Schnellfeuergeschützen, welche die mittlere Armierung bilden, stehen acht Stück in Kajematten von 150 mm Panzerstärke und sechs Stück, drei auf jeder Seite, in Dreiflümmen auf dem Oberdeck, die übrigen vier in ebenförmigen Kajematten auf dem Vatterdeck. 12 Stück 8,8 cm Schnellfeuergeschütze, 12 Stück 3,7 cm, acht Stück 8 mm Maschinengewehre und 6 Torpedobohrer vervollständigen die Bewaffnung. Eine mächtig vorstehende spitze Kanone, unter welcher eine Öffnung für ein Unterwasserrohr vorhanden ist, kann als gefährliche Waffe im Nahkampfe dienen. Ihr charakteristisches Aussehen erhalten die Schiffe durch einen Gesichtsmast mit zwei Gesichtsmasten vorn, in welchen Maschinengewehre aufgestellt sind, um damit feindliche Decks und Aufbauten von oben beschützen zu können, und einen Gesichtsmast mit einem Mars hinten. Zwei mächtige Schornsteine stehen zwischen den Masten hintereinander. Elektrische Schweißwerke (nach allen Seiten drehbare große Räder mit Stiegeln), durch welche bei Nacht nahebegegnende, besonders feindliche Torpedoboote, auf große Entfernungen entdeckt und unter Feuer genommen werden können, stehen im Top der Masten und je zwei in den Breitseiten. Die Besatzung eines solchen Schiffskolosses beträgt 655 Mann. Das Panzerschiff „Kaiser Friedrich III.“ ist zur Aufnahme des Geschwaderstabes von 63 Köpfen eingerichtet. Unsere Zeichnung stellt einmal ein solches Panzerschiff im Längenschnitt dar, sowie oben links eine technische Seitenansicht und oben rechts eine Ansicht des Deckes von oben. In dem Längenschnitt bezeichnet Th die beiden Panzertürme, vorn und

Es giebt keine constit. (innere, erblich u. unheilbare)

Syphilis.

Ein Trostwort d. Menschheit. Schrift v. Dr. med. & chir. Jos. Hermann, 30 Jahre k. k. Chefarzt der Syphilis-Abteilung am k. k. Krankenhause Wieden in Wien.

Nach dem in diesem Buch beschrieben, neuen einf. Heilverfahren wird mehr als 60000 Kranke vollständig u. ohne Rückfälle in kürzester Zeit geheilt.

Das Buch ist infolge seiner Verhältnissmäßigkeit unentbehrlich für jeden Geschlechtskranken, der sich vor jahrelangem Stечium schützen will. Gegen Einsendung von Mk. 2.— (auf Wunsch verschlossen), zu beziehen v. d. Verlagsbuchh. Otto & Co., Leipzig

Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur

Schuster & Co

Markneukirchen № 302.

Fabrikation direkter Versand

Illustrirte Hauptcataloge postfrei

Haar-Feind von Franz Schwarzlose entfernt alle Haas! Gesicht u. Armhaare sicher sofort und unschädlich. Dose 2 R. Nur Berlin, Leipzigerstr. 56 u. Golmannsd. Enthaarung.

! Was soll unser Sohn werden?

der Beruf in freier Natur ergreifen soll Landwirt oder Gärtner? Man verlange durch Direktion Prospekt des Landwirtschaftl. Institut bezw. der Gärtnerlehranstalt, Koestritz, Thür.

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

E. von den Steinen & Cie.,
Wald bei Solingen, 278
Stahlwaren-Fabrik und Versandhaus.

Prima Nickelkette

ca. 26 cm lang, Stach mit Schieber.
Preis pro Stück Mark 2,00,
Porto 20 Pfg., gegen Nachnahme.

Man verwechsle diese Kette nicht mit den minderwertigen Messingnickelketten, die in kurzer Zeit gelb werden.

Unsonst u. portofrei versenden unseren Hauptkatalog ca. 2500 Abb. über alle vorkommenden Waren. Preise billigt! la. Qual. Ware!

Handl. in Solingen, 278

Photogr. Apparate u. Bedarfsartikel

Sammlerkatalog gratis. — 5 Mal pr. imitt. — Gegr. 1876.

Handkamera für 8x9 mit Sucher. 7,50 M.
Kontaktkamera 6x9 40 Bsp. 9x12 50 Bsp. 13x18 75 Bsp.
Reinl. Kamera mit Tageslicht. Wechsel. 8x6 5,50 M.
Kontaktkamera 9x12 mit Objektiv u. 1. Bsp. 20. — M.
Studio-Appar. 9x12 kompl. mit 1 Doppelobjektiv. 16. — M.
18x18 10. — M.

Vergrößerungs-Apparat 9x12 auf 18x24 cm 10. — M.

Otto Schroeder, Berlin S., Oranienstr. 71.

Wir bieten Ihnen Vortheile die Sie wo anders nicht erhalten.

Lesen Sie sich daher sofort unsern 1903 Katalog über fertige Fahrräder und **Motor-Zweiräder**, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gepumpte Kläder, Lenkpfannen, Sättel, Cornisse, Achsen, Lagergehäusen, Zahnkränze, Gabeln, Kurbeln, Kettenräder zu jeder Fahrradmarke passend und daher wichtig für jeden Fahrradrepaurateur, ferner sämtliche Teile für und fertig emailliert und vernickelt zum **Selbstzusammenstellen guter Fahrräder** und auch **Motor-Zweiräder**, kommen, welchen wir unsonst portofrei versenden.

Vertreter an allen Orten gesucht.

Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg Nr. 1802.

Für Sammler!

100 Lichtdruck-Postkarten

in verschiedensten Ansichten

franko M. 2 gegen Einsendung des Betrages.

Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag
Berlin SW, Rittersstrasse 50.

Max Schwarzlose's Haar-Doctor

sicherster Schutz geg. Erkrankung der Kopfhaut, Haarausfall, Schuppen und Schuppen, schafft Neuwuchs u. verleiht prachtv. Kopfhaut, schützt v. Ergrauung, à Fl. M. 2.— 3.— 4.50 6.—. Brosch. gratis. Nur käuflich beim Erfind. u. Fabrikanten Max Schwarzlose, Kgl. Hofliefer. Berlin, Königstr. 59 u. Filiale Potsdamerstr. 7a.

Sommersprossen

entfernt nur Crème Any gefahrlos in wenigen Tagen. Nachdem Sie alles Mögliche erfolglos angewandt, mach. Sie einen letzten Versuch mit Crème Any; es wird Sie nicht reuen! Mk. 2.— franco. Nachn. Mk. 2.45. Echt nur allein durch: Apotheke zum eisernen Mann, Strassburg i. E.

Billigste Bezugsquelle für Cigarren

100 Stück	
3 Pl.-Cigarren	Mark 2.— 2.20 2.40
4 " "	" 2.60 2.80 3.—
5 " "	" 3.40 3.60 3.80
6 " "	" 4.20 4.50 4.80
8 " "	" 5.40 5.60 5.80
10 " "	" 6.50 7.— 7.50

Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl, stehen zu Diensten.

Carl Streubel, Cigarrenfabrik, Dresden-A., Wettinerstrasse 18, m. Der neueste illustrierte Preisourant wird jedem auf Wunsch franco zugesandt.

Gustav Kreinberg, Markneukirchen Nr. 72

Musikinstrumente und Saiten aller Art. Director Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.

Bestor Sie können, kaufen, versch. in d. Antiquität, 1. 209, i. 1907. Judanleit. u. H. Breitl. u. b. Schumann'schen. Rautenfingerring-Anhalt in Wildburg-Bolsbann. Kaufende freiwillich, Anerkennung, u. Verfertigung.

MUSIKinstrumente, werke jeder Art reell und billig

Thüringer Musikhaus, Apolda. Catal. grat. O. Köhrs vorm. F.A. Burkhardt.

Keine Fühneraugen mehr nach dem Gebrauch meines vorzüglichsten Brillen. Geg. Glas, u. 60 Bsp. zu bez. durch Richard Neumann, Berlin SW, Friedrichstr. 224.

Deutsche erfindliche Roland-Fahrräder auf Schling.

auf Teilzahlung. Anzahl. 30-60 M. Abzahl. 10-20 M. monatlich. Sehr billige Preise! Wenn verlangen! Preisliste Nr. 66.

S. Rosenau in Hachenburg.

Roverkönig

Bestes Fahrrad der Welt! Catalog gratis

Billigste Preise. Solventer Vertreter gesucht. Roverkönig-Fahrrad-Industrie W. Staby, Unna i. W. 61.

hinter auf Deck mit je zwei schweren Geschützen von 24 mm Kaliber, G.M. den vorderen stählernen Geschichtsmast, der so enorme Dimensionen hat, daß in seinem Innern eine Wendeltreppe zu den Masten emporführt; K die vordere Kommandobrücke, der Standpunkt des Kapitäns, mit dem darunter befindlichen in Gestalt zu bemerken gepanzerten Kommandoturm; Co den Kompaß, M den hinteren Mast, T die Torpedostochprobe, Sp rechts den Sporn, S die Schraube, R das Steueruder, M die Munitionsräume im Innern des Schiffes für die verschiedenen Geschütze, Ko die Kessel der Maschinen, D die dreizylinderige Dampfmaschine für die Steuerbordschraube, L das Gaar- und P.D. das durch die ganze Länge des Schiffes hindurchgehende horizontale Panzerdeck. Dasselbe, aus Stahlplatten von 60 bis 80 mm Dicke bestehend, liegt etwa in Höhe der Wasserlinie und geht vom Deck bis zur Spitze des Mastes, welcher hierdurch an Widerstandskraft erheblich gewonnen. Unter dem Panzerdeck liegen Kessel, Maschinen und Munitionsräume. Oben links in der Zeichnung befindet sich eine Seitenansicht aus der namentlich die Anordnung der schwarz markierten Panzerung deutlich hervorgeht; die Detailansicht rechts zeigt die Aufstellung der Geschütze und der seitlichen Schmelzwerke (Sch.).



„Wo ist mein Begleiter?“

Richtig. Arzt: „Essen Sie wenig, trinken Sie kein Bier, bleiben Sie abends zu Hause, rauchen Sie nicht und machen Sie sich täglich durch Turnen und Spazierengehen ordentlich Bewegung!“ — Patient: „Herr Doktor, was glauben Sie denn? Wenn ich das alles befolgen wollte, braucht ich ja keinen Arzt!“

Geschäftliches.

Technikum Karlsruhe i. S. In der Zeit vom 2. bis einschließlich 27. März fanden im hiesigen Technikum die Prüfungen für Ingenieure, Techniker und Werkmeister statt. Das Zeugnis der Klasse konnte 88 Absolventen erteilt werden, und zwar erwarben sich sechs die Note „Mit Auszeichnung“ und acht die Note „Recht gut“. Die Prüfungen finden nach einer vom Königl. Ministerium beauftragten Prüfungsordnung vor einer besonderen Prüfungskommission statt. Das Resultat ist, wie auch am Schlusse des vorigen Semesters, ein überaus günstiges und zeugt von dem großen Eifer, mit welchem gearbeitet wurde, sowie von der Leistungsfähigkeit der Anstalt. — Als bemerkenswert ist hervorzuheben, daß am Schlusse dieses Semesters eine größere Zahl von Stellenangeboten vorliegt, woraus man wohl schließen darf, daß sich die Lage der Eisenindustrie wieder bessert, und daß die Absolventen des hiesigen Technikums sich bereits eines guten Rufes erfreuen. Die Aufstellung der zeichnerischen Arbeiten des letzten Semesters erreichte sich zahlreichen Besuches, und gingen auch infolge der aus dem Gesehenen erkannten Leistungsfähigkeit der Anstalt direkt Anmeldungen ein. Nach einem Beschlusse des hiesigen Stadiverordneten-Kollegiums wird alljährlich der Direktion ein Betrag zur Verwendung als Stipendien für fleißige und bedürftige Schüler zur Verfügung gestellt. Weitere Auskünfte erteilt die Direktion kostenfrei.

Wir halten es für unsere Pflicht, unseren geehrten Lesern auf die enorm billigen Preise der Firma Superior Fahrrad Manufaktur Hans Hartmann, Offenach, aufmerksam zu machen. Der äußerst geschmackvolle, ca. 128 Seiten starke Katalog, welcher an Kauflustige gratis und franco versandt wird, weist außer Fahrrädern — von den einfach, kräftig gebauten Tourenrädern bis zum elegantesten Luxus-Tourer — noch die verschiedensten Fahrradbestand- und Zubehörteile, sowie Ausstattungsgegenstände für Radsporliebhaber auf. Seinen Wert nur verdammt oder genannte Firma der streng realen Bedeutung bei konkurrenzlos billigen Preisen.

Heiteres.

Stimmt. Die Frau des Oberlehrers kommt mir etwas befränkt vor, wie ist er eigentlich zu der gekommen? — „In Gesellschaften pflegte er ihren Gesang auf dem Klavier zu begleiten.“ — „So, dann hat er also die Gans beim Flügel erwischt.“

Deshalb. Afrikareisender: „Sie werden sich wohl wundern, daß Sie hier an den von mir erbeuteten Löwenfellchen keine Schußbeschädigungen entdecken können?“ — Besuch: „Oh, gar nicht, die Wieder hier jedenfalls immer vorher, sobald sie Ihrer ansichtig wurden, aus der Haut gefahren.“

Ein Feigling. Bauer (leise und vorwurfsvoll zum Bräutigam, dem auf dem Standesamt beim unterzeichnen der Urkunde die Hand etwas zittert): „Schäm Dich, Fritz, und Du willst zwei Feldzüge mitgemacht haben?“

Aber. Du weißt, mein lieber Doktor, daß ich die sauffeste, beste Frau der Welt bin, daß man mich um den Finger wickeln kann — aber einen Widerspruch vertrage ich nicht.“

Erklärung. „Papa, was ist ein Geschäft?“ — „Mein Kind, das ist das Geld anderer Leute!“

Anwesenden. Bettler: „Ich bitte um ein Almosen.“ — Hauswirt: „Können Sie denn nicht lesen? Hier steht doch groß und breit: In diesem Hause ist das Betteln verboten.“ — Bettler: „Gut, dann kommen Sie also raus auf die Straße!“

Schraube ohne Ende. „In Hemdsärmeln kommen Sie vierher aufs Amtsgesicht? Sichern Sie sich fort!“ — „Der geht nich; ich darf doch hier nich den Termin veräumen!“ — „Termin haben Sie? Zeigen Sie mal die Vorladung!“ — „Der geht nich; die steht in mein' Rock!“ — „Also ziehen Sie gefälligst Ihren Rock an?“ — „Der geht nich; den hab ich zu Hause gelassen.“ — „Dann gehen Sie nach Hause und holen Sie den Rock!“ — „Der geht nich; ich darf doch hier nich den Termin veräumen!“ (usw. wie oben.)

Grob. Mutter: „Wie konnten Sie es wagen, mein Herr, meine Tochter gestern abend in dem dunklen Garten zu küssen?“ — Herr: „Ja, jetzt, wo ich sie bei Tage gesehen, wundere ich mich selbst darüber.“

Max Pasch, Verlagsbuchhandlung, Berlin SW. 68.

In meinem Verlage erscheinen:

Uebersichtskarte der Verwaltungsbezirke der Kgl. preussischen Eisenbahn-Direktionen.
Bearbeitet im Ministerium der öffentlichen Arbeiten.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 5,—, aufgezogen Mark 13,—.

Uebersichtskarte der Eisenbahnen Deutschlands.
Bearbeitet im Reichs-Eisenbahn-Amf.
Maßstab: 1:1 000 000. — Preis: Unaufgezogen Mark 9,—, aufgezogen Mark 16,50.

Der Eisenbahn-Güterverkehr
(deutsch und international).
Nach dem neuesten Stande der Vorschriften bearbeitet von W. Plettsch, Geh. Exped. Secr. im Reichs-Eisenb.-Amf.
Preis 3 Mark.

Deutsche erstklassige Solidaria-Fahrräder
auf Wunsch Teilzahlung.
Kaufzahlung 20, 30, 50 Mark.
Abzahl. 8—15 Mk. monatl.
Normbill. Preise
Preisb. grat. u. franco.
J. Jendrosch & Co.
Berlin NW, Siemonstr. 4, g.

Grosse Einnahmen erzielen Sie durch
Champignon-Zucht
im Garten, Keller, Schuppen, Stall. Brut mit Kulturanweisung à Kg Mk. 1,50, 4 Kilogramm 5 Mk. liefert
Stark's Champignon Kultur,
Lindenthal b. Leipzig 7.

Bei Entnahme hier angelegter Waren bitten wir für unsre Beizung zu begleichen.

Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.
Die Haare wachsen wieder!
Haarwuchs Kartwuchs
beförderndes vegetabilisches Kräuter-Krautwasser (Norapöl). Ist gabellos wirksam bei vorgeschrittener Kahtheil, sofern auch nur die geringste Keimfähigkeit noch vorhanden ist, belebt die Haarwurzel zu neuem Wuchs. Verhütet unfehlbar das Ausfallen der Haare. Viele Anerkennungen. (Erfolge 311 Bldg. 2. Nr. 3.)
Georg Pohl, Berlin, Brunnenstrasse 157.
sonst nirgends.

Tafel-Honig
verf. 10 Bld. netto Mt. 4,75 incl. eleg. Emaille-eimer. Garantie: Zurücknahme. Versandhaus
H. Sifer, Schöningen.

Lenne Buchführung
Büchlein
O. HAERTEL GÖRLITZ

Eine Überraschung!
Sende f. 3 M.: 100 fert. Indianerbilder u. bunt. Wildern; 6 Spiele wie Gänse-Weißel u. Knobelscheher u. 3 Mäffel; 1 Buch n. 2700 Seiten; 1 Dusterl n. 80 Seiten; 100 fert. Grät.-Karten und zwei große Wilderbücher.
Ge. Dümlein, Leopoldsdorfer, Saden.

Urania
feinste Qualitätsmarke. Reiztreter gesucht. Rat gratis. Bremenstr. 10. Garant. Eist. 5 Mt. an. Aufschüßende 212.3.50.
Urania Fahrradfabrik Cottbus C.

Warte Krause!
Jeden Dieb fängt unfehlbar meine neue patent. Doppelalarmladene Kasse. M. 20,— froc. Prosp. grat. Rich. Busch, Darmstadt 2.

Flechtenkranke.
Trockne, fleckige Schuppen und Borstchen, sowie das damit verbundene lästige Juckreizgefühl beseitigt unter Garantie, selbst wenn die Flechten schon jahrelang bestanden. Keine Beseitigung, noch unangenehme Nebenwirkungen.
E. Ahlemann, Leipzig-Reudnitz.

PERSÖNLICHER MAGNETISMUS.

Können Sie hypnotisieren? Sind Sie fähig, jenen merkwürdigen Einfluss auszuüben, der als persönlicher Magnetismus bekannt ist? Möchten Sie gerne mehr über diese Dinge wissen? Dann schreiben Sie unserem Berliner Haus um kostenlos Übersendung unserer gut illustrierten

Gratis-Broschüre: „Die Kraft in sich selbst“.

Dieses kleine Buch behandelt das interessanteste und wichtigste Thema, das man sich denken kann, nämlich den Einfluss des Geistes auf das menschliche Leben, auf die Gesundheit und auf das Geschäft.

Die Studien hervorragender Gelehrter haben sich in letzter Zeit viel auf folgende Gebiete gerichtet: Die Anwendung von Geisteskraft oder geistigem Magnetismus, um Freunde und um Erfolg zu erlangen, ungünstige Verhältnisse zu beherrschen und zu bezingen, hypnotischen Einfluss auszuüben, Gesundheit zu erhalten, Furcht und Nervosität zu besiegen und einen starken, magnetischen und anziehenden Individualismus zu entwickeln.

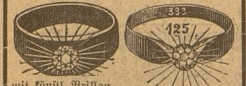
Sie werden in dem vorerwähnten Gratis-Buche über dieses fesselnde Studium und den Weg, wie Sie es praktisch verwerten können, volle Aufklärung finden. Dies kleine Buch ist ein sicherer Wegweiser für alle, die im Occultismus eine thatkräftige und fassbare Hilfe suchen.

Tausende sind entzückt von dem Werke dieser Männer, und warme Anerkennungsschreiben kommen mit jeder Post. Wollen Sie eine so günstige Gelegenheit sich entgehen lassen? Wir versenden das Buch gratis, um dadurch ein allgemeines Interesse in moderner psychologischer Literatur zu erwecken, deren Veröffentlichung wir uns zur Spezialität machen.

Das Buch wird jedem kostenlos zugesandt, der darum schreibt und seinem Brief 5 Pfg. resp. 20 Pfg. für Rückporto als Drucksache oder Brief beifügt. Verlangen Sie dieses Buch bitte nur, wenn Sie ein wirkliches Interesse dafür haben.

Adresse:
PSYCHOLOGISCHER VERLAG
Berlin W. 226 Friedrichstrasse 59/60.
Nachdruck verboten.

Nur 4 Mark 50
kostet eine dieser begehrtesten gefalteten
333 geteipelten Massiv-goldenen Ringe.



mit feinsten Zeilern
Quelle: Reichlich über Klinge, Fein-
ringe, Uhren und Schmuckwaren postfrei.
Gebr. Loesch, Berlin-Ges. Lpzlg 4.

Echt Harzer Handkäse.
Kiste ca. 100 Stück Mark 3,50 franco.
Emil Wedde, Wernigerode im Harz.

Neu! **Hygiea-Klosett.** Neu!
Steingut-Klosett ohne Wasserpfl.
Hält jeden üblen Geruch u. Zugluft fern. 1. Unterboden u. Hämorrhoidal-leidende wichtig. Dauerhaft, hochf. auf jeden Abort pass. Stück 22 M. Prosp. n. ff. Ref. gratis u. franco. **Otto Franz, Dresden 18, Postfach 42.**



Fisch-Witterung
f. Angel od. Neg. um die Fische aus der Tiefe herbeizulocken; höhere Wirkung. Preis 1,75 M. Auch bei Fischfanggeheimnissen. Preis 1,50 M.

Gauben-Witterung, giftfrei.
um die Gauben im Schilge zu halten u. auf die Dauer zu festigen; feine erdohlene feine jurid. Wirkung hervorzuheben. Preis 2 M. **E. Portasiewicz, Leipzig, Bismarckstr. 20.**

Hygien. Gummi-Waaren.
Preisliste gratis
Phil. Rümper, Frankfurt a. M. 19.



Wilhelm Lanka,
Gera (Reuss) i.
Harmonika-Fabrik.
Preislisten umsonst und portofrei.

+ Magerkeit. +

Echte volle Körperformen wird unter orientalisches Kraftpulver, in sechs bis acht Wochen schon bis 30 Pfund Zunahme garantiert. Nach ärztlicher Vorschrift. Streng reell, kein Schwindel. — **Pfele-Pank-Fabrik.**
Preis Karton Mark 2.— Postanweisung oder Nachnahme mit Gebrauchsanweisung
Hygien. Institut
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzer-Str. 78.

Haltbare, elegante, Lindener **Sammete, glatt und gerippt** zu Kleider, Blousen, (Waldg., Spiegel-, türkische -Sammete), unzerstörbare zu **Knaben- und Herren-Anzügen** Auf Wunsch **Walter Sammethaus Louis Schmidt,** Hannover 16. — Gebr. 1937.

+ Korpulenz Fettseligkeit +

wird beseitigt durch die Tonola-Zehrkur. Kein Hunger, keine harten Stühle mehr, sondern jugendlich schlanks, elegante Figur und graziose Taille. Kein Heilmittel, kein Heilmittel, sondern naturgemäße Hilfe. Garantiert unbeschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Verengung der Lebensweise. Vorsicht! Wirkung. **Preis 2,50 M. franco gegen Nachn. od. Nachn.**
D. Franz Steiner & Co.,
Berlin 28, Königgrätzer Str. 78

Ich Anna Csillag

Ausgezeichnet mit:
Ehren-Diplom,
Ehren-Kreuz
und Goldene Medaille
Paris 1902.

mit meinem 185 Centimeter langen Riesen-Loreley-Haar, habe solches in Folge 14-monatlichen Gebrauchs meiner selbsthergestellten Pomade erhalten. Dasselbe ist als das einzige Mittel zur Pflege der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens anerkannt worden, sie befördert bei Herren einen vollen, kräftigen Bartwuchs und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl dem Kopf-, als auch dem Barthaare natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Preis eines Tiegels 2, 3, 5 u. 8 Mark. Postversandt täglich bei Vorweisung des Betrages oder mittelst Postanweisung der ganzen Welt aus der Fabrik, wohin alle Aufträge zu richten sind.

Anna Csillag
G. m. b. H.
Berlin 2, Friedrichstr. 56
Wien, Graben 14.

Wolgeb. Frau **Anna Csillag!**
Erlebe um Zulassung der Nachnahme einer Schachtel Ihrer Wunder wirkenden Pomade. **Nachnahme!**
Dr. M. Leopold, Kurarz in Gröden, Schell.

Sehr geehrte Frau **Anna Csillag!**
Erlebe mit noch einen Tiegel von Ihrer guten Pomade gütigst gleich zu senden. Bin mit den bisherigen Erfolgen bestens zufrieden.
Meine Adresse: **Stella v. Wals,**
Gertrudis-Bräu, Gattin, Fiesbaden.

Frau **Anna Csillag!**
Bitte mir per Postanweisung zwei Tiegel von Ihrer Wunderpomade zu senden. Ich bin überzeugt über die gute und schnelle Wirkung. Meine Haare sind in kurzer Zeit erkrankung weggegangen und zeigen sich wiederum überall junger Nachwuchs. Ich kann Ihre Pomade aufs wärmste Jedermann empfehlen.
Nachnahme!
Gräfin G. B. Hedwig,
Unter-Neuburg bei Wien (Böhmen.)

Frau **Anna Csillag!**
Um wiederholte Zulassung eines Tiegels Ihrer ausgezeichneten Pomade bitte!
Prinzessin Carolath, (Göthen, Ansb.)
u. i. w. u. i. w.

Bildschön

Ist ein zartes reines Gesicht mit rosigem, jugendfrischen Ansehen, weisser, sammetweicher Haut und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: **Badelbater * Steckenpferd - Eilienmilch - Seife *** von **Bergmann & Co. Badelbater - Dresden** allein echt mit Schutzmarke: **Steckenpferd** à St. 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

Anzeigen finden in diesem Blatte weiteste Verbreitung!

Kein Gutsbesitzer!
Kein Geschäfts-Inhaber!
Kein Buchhalter!
Kein Rechnungsführer!
Kein Commis!
Kein Lehrling!

Es verstume überhaupt Niemand, der Bücher führen oder solche führen lassen muss, sich den praktischen Leit-faden von G. v. Marby (Taschenformat)

„Der perfekte Buchhalter in einfacher und doppelter Buchführung“
gegen vorherige Einzahlung von M. — 65 kommen zu lassen. Mein Leit-faden macht die Grundsätze beim Buchen, Uebertragen und Abschliessen der Bücher durch beigefügte bildliche Darstellungen leicht fasslich und sofort Jedermann verständlich; falsche Buchungen daher ferner unmöglich!
Spart Zeit und viel Geld!
Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt!
Zu beziehen durch den Verlag
MAX PASCH, BERLIN SW., Ritterstrasse 50.

Fahrräder

Bester Qualität von 70 M. an
um. voller rechtsverbindlich. Sabres-
geräusche. — Bäder mit Pedal und
Niedertrittbremse von 90 M. an.
Motor-Fahrräder, Fahrradabgeber,
Pneumatik in feinsten Ware zu sehr
billigen Preisen.



Wolgebekannt
von **Reparaturen!**

Ich. Arbeit, in unft. groß. mit Kraft-
betrieb arbeit. Werkstatt, in 2 bis 3
Tagen veranfertigt hergestellt. Die
Preise form. n. umf. Preisl. vorr. 9.
jed. berechn. werden. Best garant. für
17 Arbeit u. 17 Material. Vertreter
überall gesucht. Berlangen Sie un-
verpflichtete Preisliste über Fahr-
räder, Reparaturen und Zubehör.
Willi Hausscherr G. m. b. H.
Berlin 27, Alexanderstr. 138.

Musikinstrumente jeder Art,
Phonographen, Grammophone etc.



Hefern gegen
geringe Monatsraten
Illustrierte Kataloge gratis u. frei.
Bial & Freund in Breslau II.

Alles

für Dilettantenarbeiten, Vorlagen für
Laubsägelei, Schnitzerei, Holzbrand
etc. sowie alle Utensilien u. Materialien
hierzu. (Illustr. Kataloge f. 30 Pf.)
Mey & Widmayer, München 13.

Mit der **Milch-Centrifuge**
„Teutonia“ — der besten d. Welt —
werden per Woche u. Kuh
1 — 2 Pfd. Butter mehr er-
zielt. Kataloge etc. gratis u.
freo. Preise von M. 100, —
an. Neue Modelle 1903.
Leichter Gang. Schärffste Entrahmung!
— Vertreter gesucht. —
Märk. Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“
G. m. b. H., Frankfurt (Oder) 7.

Pieckfeiner
frisch gerösteter Kaffee.
Netto 9 Pfd. für M. 10, — franco gegen
Nachnahme und nimmt, wenn nicht post,
unfranko retour.
Wih. Seltor, Annweiler, Coffee-Bl. 333 Berlin.



Garantie für Güte. Preisliste frei.
Wilhelm Herwig in Markneukirchen i. S.

Tuch über d. Elbe mit 39 Abbild.
Dr. Retau, Statt 2,50 M. f. 1,50 Mk.
Liebe und Elbe von Dr. M. Lewi
Preis 1,50 Mk.
Das Menschengesicht m. 29 Abb.
Dr. Artus, Statt 2,50 M. f. 1,50 Mk.
Rageber f. Braut- u. Eheleute
mit Abbild. Dr. Becker, Nur 1 Mk.
Paradies der Liebe mit 1 Mk.
Per Nachn. jed. Buch 20 Pf. theurer.
Alle 5 Werke zusammen f. 5 Mk.
A. Willdorf, Berlin 17, Joachimstr. 2.

Lesen Sie!
Das Buch über kleine Familie.
Preis mit Briefporto 80 Pfennige.
Emil Kunze, Leipzig-Th. 34.

„Superior“-Fahrräder
sind auch für die Saison 1903 unbedingt die besten und trotzdem
ausserordentlich billig.
Haben sie Bedarf in Fahrrädern und Fahrradbestandteilen,
so fordern Sie meinen Hauptkatalog, der Ihnen kostenlos zu-
gestellt wird; derselbe bietet reichhaltige Auswahl bei aller-
billigster Preisstellung.
Hans Hartmann, Eisenach 66.

Vergleichen Sie
alle Angebote in Herrenkleiderstoffen
in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise,
dann kaufen Sie bestimmt bei
Christian Günther,
LEIPZIG-
PLAGWITZ
Postfach Nr. 62.
Bekanntestes
Tuch-Versandgeschäft.
Die Saison-Neuheiten sind eingegangen.
Fordern Sie mit 5 Pfg.-Karte kostenlose Zusendung von Mustern.

Wer seine Magerkeit, oder allgemeine
Schwäche zu beseitigen, bessere
Formen, vollere Büste wünscht,
verlange von
Willy Reiss, Leipzig 27, Bayerische Str. 65
gratis und franco Dr. med. Graefe's Broschüre
über „Kalloform“, ein garantiert giftfreies,
angenehmes Genussmittel. — Vorzügliche Erfolge!

Nebenverdienst erwirbt sich jeder **Alemannia-Fahrräder,**
durch den Verkauf der
1 Jahr Garantie, 4 Wochen Probezeit, staunend billige Preise. Probemaschinen zum Ausnahmepreis.
Verlangen Sie Preisliste gratis, ehe Sie ein Fahrrad kaufen. Zubehörteile, wie Glocken, Laternen, zu
billigsten Preisen.
Pneumatikmäntel M. 5,50, mit Garantie M. 6, — 6,50, Schläuche mit Garantie M. 3,50 und 4, —.
J. Fries Beseler Nachf., Fahrradwerke, Flensburg A. 4.

Verantwortlich für die Redaktion, für Geschäftsliches und Anzeigen: Edward Jönckh, Berlin SW.; Verlag von Max Pasch, Berlin SW.; Rotationsdruck von Wilhelm Greve, Berlin SW.